

Projektdokumentation Musik – „Die Verführung des Friedens“

Von Carina Rindfleisch

Unser Musikkurs S4, der Heinrich-Hertz-Schule hat in der Zeit von Dezember 2009 bis April 2010 an dem Projekt „Klangradar 3000“ vom Landesmusikrat - Hamburg teilgenommen. Im Rahmen dieses Projektes, sollten wir mit Hilfe eines Komponisten ein eigenes Stück komponieren. Als Grundlage diente uns das Stück „10 Märsche, um den Sieg zu verfehlen“ von Mauricio Kagel, welches am 19. April von den Hamburger Philharmonikern in der Laeishalle aufgeführt wurde.

Mauricio Kagel war ein argentinisch-deutscher Komponist, Dirigent und Regisseur. Er wurde am 24. Dezember 1931 in Buenos Aires geboren und starb am 18. September 2008 in Köln. Neben zahlreichen Kompositionen und Produktionen für Hörspiele und Filme, verfasste er auch Werke für das Musiktheater sowie Instrumentalmusik.

Er war Direktor des Instituts für „Neue Musik“ in Köln und war Mitbegründer des Ensembles für „Neue Musik“, ebenfalls in Köln. Er leistete mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag zur „Neuen Musik“ und galt als einer der wichtigsten Vertreter des „Instrumentalen Theaters“, in denen die „sichtbare Musik“ (Mimik, Gestik, Aktionen), eine große Rolle spielt.

Sein Stück, „10 Märsche, um den Sieg zu verfehlen“ ist ein Orchesterstück, welches vor allem den Einsatz von Bläsern fordert. Mit den verschiedenen Märschen, die teilweise geordnet und dann wieder chaotisch erscheinen, erschafft er eine, schon im Titel angesprochene, Parodie des Militärs. Auch die von Kagel vorgeschriebenen Aufführungsanweisungen, die für uns eher ungewohnt waren, unterstützten dies. So sollen Melodieinstrumente vermieden und mit verstimmten Instrumenten gespielt werden. Auch z.B. der Einsatz der Piccolo-Flöte klang für uns eher ungewöhnlich.

Kagel erreichte mit seinem Einsatz der Instrumente und den ungewohnten Aufführungsanweisungen die Wirkung eines parodistischen, laienhaften Stückes, welches in der Version, die uns zu Verfügung stand, zunächst ungewohnt zuhören war und sie abhob von den sonstigen Stücken, die man normalerweise im Musikunterricht bearbeitet (abgesehen von John Cage, den wir ebenfalls schon einmal im Musikunterricht behandelt hatten).

Die Interpretation der Hamburger Philharmoniker war für uns daher erst schwer erkennbar. Sie haben das Stück mit der „Militär-Sinfonie“ von Joseph Haydn kombiniert, d.h., zwischen den Märschen Ausschnitte der „Militär-Sinfonie“ gespielt. Dies entspricht zwar der Anweisung Kagels, dass eine „vollständige Aufführung aller 10 Märsche hintereinander zu vermeiden sei“, war jedoch für uns zunächst etwas irritierend.

Für uns war das Hauptmerkmal des Stückes die Parodie des Militärs bzw. des Militärmarsches, weshalb wir uns schnell darauf geeinigt hatten, dass wir unser Stück ebenfalls Parodie auf Krieg und Militär sein soll.

Nachdem wir uns mit Mauricio Kagel und seinem Stück beschäftigt und unsere ersten Eindrücke gesammelt hatten, begannen wir erste mögliche Ideen zusammen. Diese bezogen sich darauf, einen militärischen Marsch mit Friedensliedern zu verbinden und unsere Parodie zusätzlich noch visuell auf der Bühne darzustellen. Wir wollten mit Hilfe einer Collage Kontraste herstellen und so unsere Parodie musikalisch verdeutlichen.

Wir bekamen die Aufgabe, uns Friedenslieder heraus zu suchen, die wir auf unseren jeweiligen Instrumenten einüben sollten. Zunächst beschäftigten wir uns jedoch mit dem Marsch. Wir begannen, auf Percussion- Instrumenten (Conga, Cajon, Base etc.), verschiedene Marschrhythmen zu entwickeln, die wir schließlich in den weiteren Proben verfeinerten und zu einem (zunächst) einheitlichen Marschrhythmus verbanden. Dann brachten wir den Marsch mit den Friedensliedern zusammen, die wir durcheinander spielten,

um eine Unordnung zu erzeugen, ähnlich wie sie auch in Kagels Stück zu finden ist. Um den Effekt der Friedenslieder zu verstärken, beschlossen wir die Orgel einzubauen, da diese oft mit „Frieden“ in Verbindung gebracht wird. Auch war es für uns wichtig die Orgel in unsere Komposition einzubauen, da wir die Hans-Henny-Jahn-Orgel, die sich in unserer Schule befindet, nutzen wollten. Wir arbeiteten auch ein gesprochenes Kriegszipat in unser Stück ein („Die Stärke einer Zivilisation wird nicht gemessen an ihrer Fähigkeit, Kriege zu führen, sondern an ihrer Fähigkeit, sie zu vermeiden.“ Gene Roddenberry), was ebenfalls Anlehnung in Kagels Stück findet, da er dieses im Rahmen eines Hörspiels komponierte. Im 3. Teil unseres Stückes beschlossen wir Marsch und Friedenslieder miteinander zu vermischen, indem wir hierfür unsere Instrumente (Querflöte, Klarinette, E-Gitarre, Klavier, Orgel) nutzten, mit denen wir zuvor die Friedenslieder gespielt hatten.

Meiner Ansicht nach lief die Arbeit in der Gruppe relativ gut, obwohl dies wahrscheinlich eher eine ungewöhnliche Arbeitsweise für einen Komponisten ist. Dies lag vermutlich hauptsächlich daran, dass wir eine relativ kleine Gruppe waren. Die meisten unserer Entscheidungsprozesse verliefen zunächst über längere Diskussionen, die dann meist von Herrn Engelbrecht oder Frau Lütgert unterbrochen wurden, mit der Aufforderung, einfach erstmal etwas auszuprobieren. Trotz vieler und meist langer Diskussionen kam es jedoch nie zu größeren Konflikten, weshalb wir letztendlich relativ gut zusammenarbeiten konnten, vor allem zum Ende des Projektes.

Dies lag auch an der Erfahrung des Komponisten Herrn Engelbrecht, der uns mit Anregungen und Ideen versuchte zu unterstützen, vor allem dann, wenn wir uns mal wieder viel zu lange in Diskussionen aufhielten. Trotzdem hat er uns immer genug Freiheiten gegeben unsere Ideen und Vorschläge einzubringen oder auszuprobieren.

Die zwei Tage in der Musikhalle, die Probe am Sonntag und die Aufführung am Montag, waren zwei spannende und interessante Tage.

Da die Mitarbeiter freundlich waren und auch das Gebäude im Inneren weniger einschüchternd war, als von Außen, konnte man schon wesentlich weniger aufgeregt auf die Bühne gehen. Die Atmosphäre und Akustik war natürlich ganz anders, als in der Schule, weshalb wir vermutlich das erste Mal richtig zufrieden waren mit unserem Stück. Hinzu kam auch, dass wir erst in den Proben am Sonntag den Schlussteil richtig ausarbeiteten, da wir allein an der Orgel in der Musikhalle andere Möglichkeiten hatten, als in der Schule.

Da unsere Proben gut gelaufen waren und auch sonst die Atmosphäre gut war, konnten wir, trotz der verständlichen Aufregung vor dem für uns großen Auftritt, unsere Aufführung relativ entspannt angehen.

Letztendlich lief unser Auftritt sehr gut und auch wesentlich länger als in all unseren Proben. Besonders gefreut, hat uns die positive Rückmeldung von einigen Musikern, die wir nach dem Konzert trafen, als wir unsere Instrumente ins Auto einluden.

Eine knappe Woche später hatten wir, in Rahmen eines Orgelkonzerts, noch einen Auftritt in unserer Schule, wo uns die Unterschiede zur Musikhalle stark auffielen. Vor allem ich hatte zunächst etwas Probleme, da ich anstatt wie sonst das Klavier, ein E-Piano nutzen musste und wir vor der Aufführung nicht noch einmal proben konnten. Trotz allem hat auch diese Aufführung relativ gut geklappt und auch hier bekamen wir größtenteils positive bzw. interessierte Rückmeldungen.

Als Fazit kann ich sagen, dass das Projekt trotz anfänglichen Schwierigkeiten Spaß gebracht hat und ich einiges gelernt habe, was man im Musikunterricht sonst nicht so vermittelt

bekommt. Die Schwierigkeiten lagen vor allem darin, dass man sich auf etwas Neues, Ungewohntes einlassen musste, weg von dem, was man sonst kannte und was in gewisser Weise auch angenehm war. Doch wenn man schließlich das Ergebnis sieht, erkennt man, was man geschafft und auch gelernt hat.